Dioe Jägerbüchse

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1850)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-91815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Jägerbüchse.

Als die eidgenössische Kommission, welche beschäftigt war, ein neues vervollkommnetes Stutzermodell herzustellen, in den letzten Tagen des März 1850, nachdem sie ihre Aufgabe gelöst, eben aus einander gehen wollte, ward ihr noch eine neue innig verwandte gestellt: die Prüfung des Modells einer neuen Jägerbüchse. In Basel hatte nämlich schon seit einiger Zeit Kommandant v. Mechel in Verbindung mit dem Büchsenschmid Sauerbrei und dem Schützen Löw das Ziel verfolgt, für den Theil der Infanterie, der mit den Bataillonen vereinigt den besondern Beruf hat, das Feuergefecht zu führen, für unsere Jäger, eine entsprechende Waffe zu erhalten.

Es konnte nämlich und kann noch einige Zeit anstehen, bis unsere Scharfschützen das werden, was in andern Armeen die leichte Infanterie ist. Ja ganz wird ihre Bestimmung wohl nie in die dieser letztern übergehen. Wie sie auch beweglich werden mögen, einen gewissen stabilern Charakter, der sie mehr zu Gefechten in Stellungen im Großen wie im Kleinern (einzelne Punkte eines eingerichteten Schlachtfeldes) eignet, werden sie wohl stets behalten. Um so mehr thut uns noth, der eigentlichen Infanterie ein Element einzufügen, das jener leichtern Infanterie des Auslandes die Waage zu halten im Stande ist. Und nicht nur dieser, sondern eben auch den Schützenkompagnieen, Zügen ꝛc. bei den Bataillonen des Auslandes, die man vielfach in neuerer Zeit mit besserer Waffe zu versehen angefangen hat. Wir können aber verhältnißmäßig immer nur weniger für die Ausbildung des Mannes auch im Gebrauch einer geringern Waffe leisten — beim Milizsystem — als das Ausland. Um so mehr sind wir an die bessere

Waffe, die gewissermaßen für den Mann eintritt, gewiesen. Denn hierin hat das Milizsystem keine Grenzen.

Es handelt sich bei einer solchen Waffe zunächst wieder um die allgemeinen Eigenschaften: Trefffähigkeit auf größere Distanzen und angemessene Perkussionskraft. Dabei aber darf weiter Einfachheit des ganzen Instruments, dann der Ladweise und Abfeuerung und namentlich auch Schnelligkeit des Ladens neben größtmöglicher Leichtigkeit der Waffe nicht übersehen werden, als wesentliche Bedingungen, damit der gewöhnliche Infanterist (der Jäger ist ein solcher, nur dem Grad nach etwas verbessert, nicht dem Wesen nach verändert) seinen rauhen und raschen Beruf durch Dick und Dünn gehörig erfüllen kann.

Die der Kommission vorgelegte Jägerbüchse leistete, was die ersten Bedingungen einer werthvollen Schießwaffe betrifft, Ausgezeichnetes. Man schoß aus freier Hand mit derselben bis auf 800 und 1000 Schritte. Die Scheibe hatte 10 Fuß Höhe bei 13 Fuß Breite. Von 100 Schüssen trafen 90 auf die erstere, 70 auf die letztere Distanz das Ziel. Wir erinnern uns, daß auf 800 Schritte in die 8 Fuß hohe und breite Scheibe der Modellstutzer von 1850 alle 100, auf 1000 in die 13 × 10 Fuß große Scheibe alle 100 gebracht hat. Allerdings ein Vorzug. Dennoch aber ist die Leistung dieser Jägerbüchse, vergleichen wir sie mit dem bisherigen Ordonnanzstutzer, mit dem Amerikaner, der Wild'schen, österreichischen, sardinischen Büchse noch eminent und läßt diese weit hinter sich. Sie gibt auf die äußersten Distanzen des noch sicher tragenden Auges und bis dahin, wo der Feind es immer lieben wird, mit seinen Batterieen heranzufahren, wenn er das Treffen dem Donnern vorzieht, ein sehr günstiges Verhältniß der Treffer zu den Fehlern. Dazu kommt die zweite Eigenschaft in ausreichendem Maße. Auf 600 Schritte schlug das Geschoß dieser Büchse noch 3 einzöllige Bretter durch. Das Stutzermodell der Kommission von 1848 hatte dieselbe Kraft auf dieselbe Distanz. Wir können hieraus Schlüsse ziehen für weitere Entfernungen, auf welche die Perkussionskraft der

Jägerbüchse nicht geprüft wurde. Der eben genannte Stutzer schlug auf 1000 Schritte noch 2 einzöllige Bretter durch, ein Resultat, das wir von der Jägerbüchse also auch werden erwarten können und das immer dem Zweck: Menschen und Thiere auf Kanonenschußweite außer Gefecht zu setzen, genügend entspricht. — Die Konstruktion, der ganze Bau dieser Büchse ist sehr einfach. So fehlt der Stecher, und dieß hebt die Vorzüge der Waffe als Infanteriegewehr nur um so mehr hervor. — Das Gewehr ladet sich leicht und verhältnißmäßig schnell. Die Kugel ist Spitzgeschoß. Dieses erfordert kein Futter, der Niedergang durch den Lauf erfolgt ohne alle Schwierigkeit. Das Geschoß sitzt auf einem Kammerrand auf und erhält einen schwachen Stoß, der hinreicht, um es den Zügen folgen zu machen. Durch eine sinnige Einrichtung, Erfindung Löws, werden dabei die Züge geschont und doch wird die Reinigung des Laufs durch die sich folgenden Schüsse selbst bewerkstelligt. Es hat sich bei Proben, die diese Löw'sche Geschoßart schon verflossenes Jahr auf dem Wyler Feld bei Bern bestand, gezeigt, daß 200 Schüsse gethan werden können, ohne daß das Feuer eingestellt werden muß. — Das Gewehr mit Bajonet wiegt nicht ganz 10 Pfund. — Außerdem heben wir an den Bauverhältnissen hervor: Länge des Laufes 3 Fuß; Länge eines Umgangs der Züge 3 Fuß 6 Zoll. Die Züge sind weniger gewunden als die des Modellstutzers von 1850, was immer die Folge einer größern Geschwindigkeit des Fluges haben muß, mithin auch einer flachern Flugbahn und einer größern Perkussionskraft, und wobei nur der Punkt zu beachten ist, wo die eben damit verminderte Zahl der Rotationen des Geschosses in gegebener Zeit einen störenden Einfluß auf die (relativ) gerade Linie des Fluges übt, mit andern Worten, wo die durch Schwerpunktsfehler ꝛc. herbeigeführten Abweichungen von der geraden Linie nicht durch die häufigere Rotation genügend korrigirt werden. Man erinnere sich, daß die Franzosen bei ihrer neuesten carabine einen ganzen Zugumgang auf mehr als sechs Fuß ausgedehnt haben. — Der Kaliber

beträgt 3 Linien 8 Striche und ist mithin größer als der des neuen Stutzermodells und kleiner als der des Infanteriegewehrs. Das Geschoß wiegt $21^1/_2$ Grammen und übersteigt folglich auch das Gewicht des neuen Stutzergeschosses um ein starkes Drittel. Sowohl sein größeres Volumen also wie sein größeres Gewicht hindert, den Jäger mit so viel Munition auszurüsten als den Scharfschützen, kommt dieser aber in die Lage, die seinige aufzubrauchen, so kann er nicht, wie die deutschen à la Wild bewaffneten Schützen und die französischen Carabiniers seinen Mangel aus der Tasche der Füsiliere des Bataillons ergänzen. Dieß ist wohl ein Gegenstand, der — wir weisen auf die betreffenden Bemerkungen im vorigen Aufsatz zurück — große Beachtung verdient. In der That sollte man meinen, es sei nicht gut, drei verschiedene Kaliber bei der Infanterie (zu der im Ganzen genommen immer die Scharfschützen auch gezählt werden müssen) einzuführen. Geht ein eigener Kaliber bei dem selbstständig ausgerüsteten, eigene taktische und administrative Körper bildenden Scharfschützen noch an, so ist der beim Bataillon stehende Jäger in einer andern Lage. Entweder sollte also sein Taschenmunitionsvorrath auf ein Maximum getrieben sein, d. h. der Kaliber seiner Waffe so klein als der des neuen Stutzers, oder er sollte so groß sein, um die gewöhnlichen Kugeln des Infanteriegewehrs im Nothfall auch gebrauchen zu können. Man fühlt sich geneigt, eher für das Erstere zu stimmen. — Während die Kommission, die, wie im Eingang bemerkt, allerdings nur eine äußerst kurze Zeit der prüfenden Beobachtung dieser Jägerbüchse schenken konnte, über das Gewehr und Herrn v. Mechel sich sehr befriedigt und anerkennend ausspricht, glaubt sie, der praktische Werth des Geschosses müsse sich erst „in den Händen der Mannschaft durch spezielle und ausgedehnte Proben" entscheiden. Wir müssen bekennen, daß wir dieser Ansicht in Beziehung auf die ganze Waffe sind, wie auf jede. Herr v. Mechel ist indeß nach Neapel gegangen, um dort ein Jäger- oder Scharfschützenkorps zu errichten und Herr Löw hat ihn, um ihm bei der

Instruktion desselben an die Hand zu gehen, begleitet. Man muß wünschen, daß die Kräfte beider tüchtigen Waffenmänner der Eidgenossenschaft nicht verloren gehen, daß namentlich auch das schon vor Jahren und mehrfach anerkannte erfinderische Talent Löws ferner im vaterländischen Interesse ausgebeutet werden und die von diesen Männern herstammende Jägerbüchse auch von ihnen, vielleicht namentlich unter den oben angedeuteten Gesichtspunkten, zur Vollkommenheit gebracht werden möchte. Wäre jedoch hier der Faden abgebrochen, so würde ihn wohl am besten die Kommission selbst aufnehmen, mit deren Namen wir diese Berichte am würdigsten zu schließen glauben. Es sind die folgenden: Fr. Müller, eidgenössischer Oberst, Präsident der Kommission; Wurstemberger, eidgenössischer Oberstlieutenant, Berichterstatter; Göldlin, Oberstlieutenant; Bruderer, Oberstlieutenant; Noblet, Major. (Nur zufällige Umstände können die Ursache sein, daß der in diesem Gebiete tüchtige Stabsoberlieutenant Vogel in der letzten und entscheidenden Periode der Wirksamkeit der Kommission gefehlt hat.)

—rl— *

* Nach dem Wunsche der verehrlichen Redaktion gibt sich der Verfasser eine Chiffre und zwar die obige. Der geneigte Leser wolle dieselbe auch unter den vorhergehenden Aufsatz so wie unter die Artikel über die Genfer Festungsfrage, das Ehrengedächtniß von Luternaus und den Anfang des Feldzuges von 1848 in Oberitalien im ersten Heft der schweizerischen Militärzeitschrift von 1850 setzen. Der Verfasser hofft bald mit dieser kriegsgeschichtlichen Arbeit fortfahren zu können.